

Wie aus einem Zweigenerationen-Häuschen ein grosses Minergie-Haus für sieben Personen wird.

Ein Haus an bester Lage bleibt wertvoll, wenn man es fit hält für sich selber und die nächste Generation.

Was tun, wenn ein junges Paar zusammen mit den Senioren glücklich in einem kleinen Zweigenerationenhaus an bester Lage wohnt und dann kommt das erste Kind zur Welt, dann das zweite und zur Freude aller auch das dritte...?

ANNEMARIE BRECHTBÜHL

Das zweistöckige Häuschen von 1975 stand an bester Lage in einem schönen, grossen Dorf im Emmental, Bauzone W2. Da steht es heute immer noch, aber alles ist anders geworden:

Ruedi Sutter, Bankfachmann, und Andrea Sutter, Pflegefachfrau, haben aus ihrer Liegenschaft ein grosses, modernes Zweigenerationenhaus mit Minergie-Standard gemacht. Der weitläufige Umschwung mit Wiese, Apfelbäumen und Brunnen ist erhalten geblieben, und Grossmutter und Grossvater wohnen wie bisher im Parterre mit direktem Zugang zum Garten. Aber die fünfköpfige Familie kann sich jetzt im ersten und zweiten Obergeschoss in einer grosszügigen 5 1/2-Zimmer-Maisonettewohnung ausleben und hat dazu noch ein Gästezimmer und ein Büro im Erdgeschoss.

Vom Kofferraum zum Wohnraum

Den langen Estrich, aus dem man früher seine Reisekoffer nur in gebückter Haltung herausholen konnte, gibt es nicht mehr. An seiner Stelle ist durch die Aufstockung des Hauses ein vollwertiges Wohngeschoss getreten. Die Erteilung der Baubewilligung war kein Problem, weil Häuser in der Bauzone W2 zwei Stockwerke und ein ausgebautes Dachgeschoss haben dürfen. Nachdem das Dach und ein Teil des ersten Stocks abgebrochen war, wurden die neuen Wände und das neue Dach als Holz-Leichtbauelemente innerhalb eines einzigen Tages über dem Parterregeschoss aufgesetzt. Das neue Dach ist mit Eternitplatten gedeckt. Es hat den gleichen Neigungswinkel wie das alte, ist aber einfach drei Meter weiter oben.

Die Gebäudehülle

Im Hinblick auf die Erreichung des Minergie-Standards waren die Wände und das Dach bereits in der Werkstatt der Holzbaufirma mit einer 16 cm dicken Schicht aus Zellulosefasern gedämmt worden. Bei den bestehenden Mauern des Erdgeschosses aus doppelchaligem Backsteinmauerwerk mit Polystyrol-Dämmung war keine zusätzliche Isolation nötig. Damit sich das Gebäude als Einheit präsentiert, hat man es von oben bis unten mit einer Fassade aus Lärchenholz eingekleidet. Und überall im Haus wurden moderne Metall/Holz-Fenster eingesetzt.

Die Haustechnik

Die Technikerschliessung für Heizung, Lüftung, Sanitär und Elektro für den Neubauteil erfolgte konzentriert in der Decke über dem 1. Obergeschoss.

Die alte elektrische Widerstandsheizung wurde herausgerissen und durch eine Luft-Wärmepumpe ersetzt, die zuverlässig und leise im Keller arbeitet.

Ebenfalls im Keller befindet sich das Herzstück der Komfortlüftung. Von dort aus strömt durch unzählige, in Decken, Wänden und Wandschränken versteckte Rohre Tag und Nacht frische Luft in alle Wohnräume. Dass Familie Sutter im Sommer gerne die Fenster offen hält, ist kein Problem. Aber im Winter, wenn es kalt ist, spart die Komfortlüftung viel Energie, weil sich das Lüften erübrigt.

Das Haus braucht zwei Drittel weniger Energie als früher

«Vor der Modernisierung verbrauchte das Haus jedes Jahr etwa 55'000 Kilowatt. Jetzt sind wir auf noch auf einem Drittel davon» sagen die Hausbesitzer. «Und das trotz der um 144 Quadratmeter vergrösserten Wohnfläche.»

Die Räume

Die Architekten haben im 1. Stock interessante Raumerlebnisse geschaffen: Da gibt es einerseits Weite und Offenheit, andererseits aber auch Oasen, die bei Bedarf mit Schiebetüren abgetrennt werden können. Diese Etage besteht aus einem Wohn-/Esszimmer mit raumhohen Fenstern. Dort, wo es zweigeschossig ist, erreicht es eine Höhe von gut fünf Metern. Genau an dieser Stelle schicken zwei schlanke Dachflächenfenster von hoch oben herab Tageslicht auf den Esstisch vor der offenen Küche. Zum Wohnteil gehört auch ein Medienraum mit Schiebetüre, wo man fernsehen, Musik hören, lesen oder einfach Ruhe finden kann. Im Zentrum des ersten Stocks liegt auch die in warmem Rot gehaltene Cheminée-Ecke mit dem Speicherofen.

Eine Holztreppe führt in den Schlafbereich im 2. Stock, wo sich drei lichtdurchflutete Kinderzimmer, das Elternschlafzimmer mit begehbare Garderobe und zwei Bäder befinden.

Das Architekturbüro

Auf die Frage, wie in diesem Fall Hausbesitzer und Architekten zusammengefunden haben, kommt von Sutters die Antwort: durch Bekannte und wegen des neuen roten Hauses drüben am Hang, das ihnen so gut gefallen hatte.

Entwurf, Ausführung und Bauleitung lagen in den Händen von Dieter Aeberhard Devaux und Doris Güdel Flury vom Berner Architekturbüro «dadarchitekten». Bereits nach sechs Monaten konnte die Familie wieder in ihr Haus einziehen.



Andrea und Ruedi Sutter mit Elin (10), Leon (5) und Miel (4) vor ihrem «neuen» Zuhause, das nur wieder fit ist für die nächsten 30 Jahre. (Foto: Regula Roost)



Das alte zweistöckige Haus vor der Aufstockung und der energetischen Gesamtanierung

Lufträume und Sichtbezüge zwischen dem 1. und 2. Obergeschoss sowie gezielte Lichtführungen von natürlichem und künstlichem Licht bereichern die Raumstimmung. In allen Wohnräumen geht man auf pflegeleichtem, weiss geöltem Eichenparkett. Originalton Andrea Sutter: «Mit Holzseife feucht aufnehmen – fertig.»



Als kurz vor dem Einzug der Architekturfotograf kam, war dieser halb-offene Raum neben dem Wohn-/Esszimmer noch leer. Heute findet sich im Wandregal ein sympathischer Mix von Kinderbüchern, Spielsachen und Plüschtieren. Denn hier trifft man sich gerne «en famille» zum Lesen, Spielen und Kuschnen auf den roten «Ofebänkli» neben dem Speicherofen. Wenn am Abend das Feuer brennt und die vielen winzigen Spotlampen an der Decke gedimmt werden, fühlt man sich wie unter einem Sternenhimmel und es kommt fast so etwas wie Clubatmosphäre auf.



Blick vom Wohn-/Esszimmer auf die Terrasse, von der eine geschwungene Metalltreppe in den Garten führt. Der Innenausbau ist schlicht, und mit Farben wurde sparsam umgegangen. Als gekonnt platzierte Akzente finden sich hier und da Flächen in einem warmen Rot. (Fotos: Alexander Gemperle)